

Sabine Peer zu ihrem Buch „Dienstmädels in Bella Italia“

Vom Bauernmädels zur Frau von Welt

In den 1950er- und 1960er-Jahren haben sich viele junge Frauen aus Südtirol aufgemacht, um bei begüterten italienischen Familien eine Stelle als Kindermädchen, Haushaltshilfe oder Köchin anzutreten. Sabine Peer hat sich einige dieser Lebensgeschichten erzählen lassen. Daraus entstanden ist das Lesebuch „Dienstmädels in Bella Italia“.

Was hat die jungen Frauen damals dazu bewogen, in verschiedenen italienischen Städten eine Dienststelle anzutreten?

Sabine Peer: Die wirtschaftliche Situation war damals in Südtirol sehr prekär. Die bittere Not reichte in Südtirol bis weit in die Sechzigerjahre hinein. Hierzulande hat man so gut wie nichts verdient. Der Monatsverdienst der Mädchen bei italienischen Arbeitgebern war mitunter höher als ein Jahresverdienst in der Heimat. Viele Mädchen wollten aus diesen ärmlichen Verhältnissen ausbrechen, ihr eigenes Geld verdienen, um

unabhängig zu sein. Andere wollten auch nur ihre Italienischkenntnisse verbessern, weil sie sich dadurch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt in Südtirol erhofften.

Warum ließ der wirtschaftliche Aufschwung in Südtirol im Vergleich zu anderen italienischen Regionen auf sich warten?

Das war vor allem der politischen Situation geschuldet. Obwohl bereits im 1946 ausgehandelten Pariser Vertrag beschlossen wurde, dass Südtirol eine Autonomie erhält, ließ die Umsetzung des Vertrages 26 Jahre auf sich warten. Mit

Inkrafttreten des Zweiten Autonomiestatutes im Jahre 1972 hat sich die politische Situation entspannt und der wirtschaftliche Aufschwung hat begonnen. Damit hat auch die Arbeitsmigration der Frauen ein Ende genommen.

Wie wurden diesen Frauen die Stellen vermittelt? In welchen Städten haben sie vor allem gearbeitet?

Mit dem aufblühenden Tourismus in den Nachkriegsjahren kamen viele reiche italienische Gäste nach Südtirol. Auch haben viele junge Frauen, die bereits eine Dienststelle hatten, entsprechende Kontakte her-

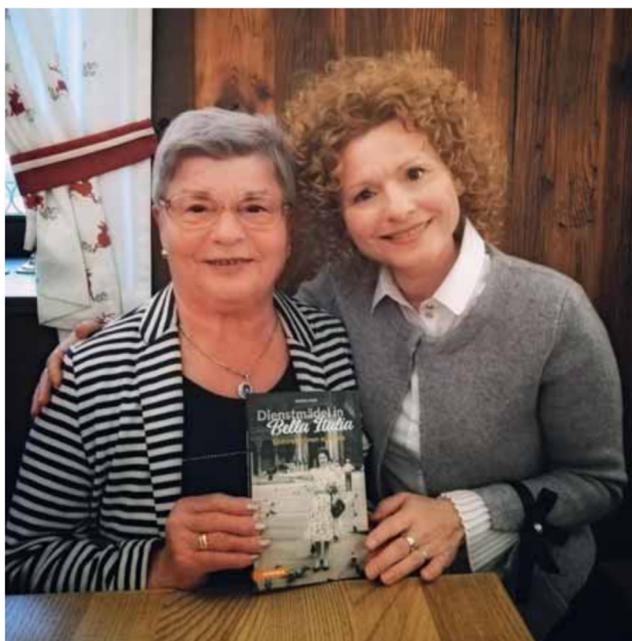
gestellt. Sie gingen nach Rom, Genua oder Florenz. Mailand war aber das große Zentrum. Dort hatten bereits vor den 1950er-Jahren viele Frauen gearbeitet. Die Mädels aus Südtirol hatten in einem Kloster, das von deutschen Nonnen bewohnt wurde, auch einen Versammlungsraum. Dieser diente ihnen als Treffpunkt. Dieser diente ihnen als Treffpunkt. Eine meiner interviewten Frauen war zuerst in Genua, dann auch in London, wo sich ebenfalls viele Südtirolerinnen befanden. Zu England gab es aufgrund der Apfelexporte zunehmend mehr Kontakte. Viele englische Händler kamen nach Südtirol und haben hier die jungen Frauen „rekrutiert“.



Maria Aschbacher auf dem Mailänder Domplatz mit ihrer Mutter, die sie am 16. März 1964 in Mailand besucht hat. Die Mutter ist in einer Tagesfahrt mit einem Bus vom Ahrntal nach Mailand gefahren, der für Angehörige der „Pustra Buibn“ organisiert worden war, um gegen deren Inhaftierung im Mailänder Gefängnis zu protestieren.



Othilde H. – sie hält einen Hasen im Arm – war in Mailand als Kindermädchen beschäftigt. Im Bild zu sehen sind neben den ihr anvertrauten Kindern auch die Köchin des Haushaltes (rechts) sowie eine Spanierin (links), die im Haus als Gouvernante tätig war. Die Dienstherrin von Othilde H. stammte aus Spanien.



Sabine Peer mit ihrer Mutter Martha Urthaler, die selbst als junge Frau bei einer italienischen Familie gearbeitet hat und deren Erinnerungen für die Autorin „Initialzündung“ waren.

Warum waren gerade die Südtiroler Mädchen als Arbeitskräfte so angesehen?

Sie waren sehr beliebt. Sie waren bekannt dafür, sauber, zuverlässig, arbeitsam und ordentlich zu sein. Zudem waren sie auch anspruchslos. Sie haben beispielsweise kaum den Anspruch auf einen freien Tag gestellt. Eine meiner Interviewpartnerinnen hat lediglich die Forderung gestellt, am Sonntag die heilige Messe besuchen zu können. Sie waren immer für ihre Arbeitgeber da und wurden zum Teil auch ausgenutzt.

Wer waren ihre Arbeitgeber und welche Lebensrealitäten haben die Frauen vorgefunden?

Die Frauen in meinem Buch haben beispielsweise für den Geschäftsführer von Pirelli, einen Ingenieur und einen in der Baumwollindustrie tätigen Unternehmer gearbeitet. Die Herrschaften wohnten in

Häusern mit eigenen Eingängen und Wohntrakten für die Dienstboten, sie hatten zum Teil auch Ferienvillen am Meer. Eine der Frauen wurde im Cadillac zum Heimaturlaub nach Südtirol gefahren. In den Häusern gab es Bäder mit fließendem Wasser, in der Heimat nur ein Plumpsklo. Über das Weißbrot haben sie ebenso gestaunt wie über die eleganten italienischen Kleider. Meine Mutter hat mir erzählt, wie fasziniert sie war, als sie zum ersten Mal ihrer Arbeitgeberin beim Schminken zugesehen hat. Eine der Frauen ist mit ihrer Familie auch nach Spanien gereist, weil ihre Dienstherrin eine Spanierin war.

Mit welchen Gefühlen haben die jungen Frauen die Heimat verlassen?

Viele waren nicht älter als 16, 17 Jahre. Sie waren unbedarft und naiv, auch nervös, weil sie plötzlich auf sich allein gestellt waren. Sie haben aber gar nie in Erwägung gezogen, dass es

Buchvorstellung am 8. Juni

Termine der Lesungen

Sabine Peer ist gebürtige Boznerin und in Neustift wohnhaft. Sie hat an der Universität Wien Slawistik/Russisch studiert und an der Akademie der deutschen Medien in München die Ausbildung zur Lektorin absolviert. Mehrere Jahre lang hat sie als Redakteurin gearbeitet. Im Athesia-Tappeiner-Verlag ist von ihr auch das Buch „Südtiroler hinter Stalins Stacheldraht“ erschienen. Anhand von Recherchen und Interviews in Südtirol und Russland hat sie darin ein dunkles Kapi-

tel Südtiroler Zeitgeschichte rekonstruiert. Die offizielle Buchpräsentation von „Dienstmädels in Bella Italia – Südtirolerinnen erzählen“ erfolgt am **8. Juni** um 18.30 Uhr in der Bibliothek in **Brixen**. Zudem finden folgende Autorenlesungen statt: **9. Juni** um 19.30 Uhr in **Terlan** (Bibliothek), **14. Juni** um 20 Uhr in **Mals** (Bibliothek/FinKA), **15. Juni** um 20 Uhr in **Bruneck** (Athesia/Buch), **21. Juni**, um 20 Uhr in **Meran** (Bibliothek), **4. Juli**, um 19.30 Uhr in **Kaltern** (Bibliothek).

jemand nicht gut mit ihnen meinen könnte. Ihr Weggehen hat Mut erfordert. Sie waren sich aber gar nicht bewusst, wie mutig sie eigentlich waren. Eine der Frauen war so offensichtlich, weil sie sich von Gott beschützt wusste.

Wie lange sind die jungen Frauen in diesen Arbeitsverhältnissen geblieben und inwiefern hat sie diese Erfahrung verändert?

Einige sind nach einem Jahr nach Hause zurückgekehrt, andere nach zehn Jahren. Die Frauen sind als Bauernmädchen, als Gitschn mit langen Zöpfen weg und als „Frauen von Welt“ zurückgekehrt. Sie waren elegant gekleidet, hatten neue Frisuren und trugen zum Teil sogar Handschuhe. Sie waren weltgewandter und selbstsicherer und sie hatten vor allem auch ein finanzielles Polster. Damit haben sich einige von ihnen eine Ausbildung finanziert.

Sie schreiben in Ihrem Vor-

wort, „Dienstmädels in Bella Italia“ sei in erster Linie ein Lesebuch. Inwiefern?

Jede Geschichte beruht auf wahren Begebenheiten. Ich habe die Geschichten aber aus einer übergeordneten Perspektive erzählt. Nicht alles, was ich geschrieben habe, hat sich wortwörtlich auch so getragen.

Martina Rainer



Sabine Peer: Dienstmädels in Bella Italia – Südtirolerinnen erzählen, Verlag Athesia-Tappeiner, 200 Seiten, 14,90 Euro